

RICHARD L. CARY VORLESUNG

**Wahrhaftig leben:  
Ent-täuscht und erhellt werden**

**Becoming authentic:  
Disillusionment and Enlightenment**

Julia Ryberg

---

Herausgegeben von der  
Religiösen Gesellschaft der Freunde (Quäker)  
Deutsche Jahresversammlung e.V.  
Bad Pyrmont 2011

RICHARD L. CARY VORLESUNG

**Wahrhaftig leben:  
Ent- täuscht und erhellt werden**

Julia Ryberg

---

Herausgegeben von der  
Religiösen Gesellschaft der Freunde (Quäker)  
Deutsche Jahresversammlung e.V.  
Bad Pyrmont 2011

Richard L. Cary Vorlesung

Julia Ryberg:

Wahrhaftig leben: Ent- täuacht und erhellt werden

Becoming authentic: Disillusionment and Enlightenment

Deutsche Übersetzung von Ute Caspers

2007-09-09

ISBN 978-3-929696-40-0

© 2011

Religiöse Gesellschaft der Freunde (Quäker) Deutsche Jahresversammlung e.V.

Bombergallee 9, 31812 Bad Pyrmont

[www.quaeker.org](http://www.quaeker.org)

Alle Rechte vorbehalten

Satz: Uwe Schiller

Druck: Weserdruckerei Rolf Oesselmann GmbH, Stolzenau

## Vorwort

Richard L. Cary wurde am 14. März 1886 in Baltimore, Maryland, geboren und absolvierte die Ausbildung zum Bergwerkingenieur. Er unterrichtete Mathematik an der Princeton University, als er sich im Jahre 1919 dem American Friends Service Committee in Philadelphia zur Verfügung stellte, um an der Organisation der Kinderspeisung mitzuarbeiten, die von den amerikanischen Quäkern in Deutschland nach dem Kriege durchgeführt wurde. Im Dezember 1919 kam er nach Deutschland, wo ihm die Arbeit im Ruhrgebiet zufiel. Er blieb hier bis zum August 1920.

Nach seiner Rückkehr nach Amerika wandte er sich dem Journalismus zu und wurde Mitglied des Schriftleiterstabes einer der bedeutendsten amerikanischen Zeitungen, der Baltimore Sun. Als Verfasser der Leitartikel dieser Zeitung war es sein Bestreben, der amerikanischen Öffentlichkeit die Gedankenwelt anderer Länder näher zu bringen und dadurch die durch den Krieg entstandene geistige Trennung der Völker zu überwinden. Hieraus entstand in ihm der Wunsch, wieder nach Deutschland zu gehen.

Im Jahre 1930 siedelte er mit seiner Familie nach Berlin über, um das Amt des amerikanischen Sekretärs in dem dortigen internationalen Sekretariat der Religiösen Gesellschaft der Freunde (Quäker) zu übernehmen. Seine ganze Arbeit war von der tiefen Überzeugung getragen, dass die Welt nur zum



Frieden gelangen könne, wenn alle Beziehungen unter den Völkern darauf gegründet werden, dass der Mensch das Ebenbild Gottes ist. Durch vielseitiges Wissen konnte er vielen helfen. Er gewann weitreichende Verbindungen. So wurde er auch in den Vorstand der amerikanischen Handelskammer zu Berlin gerufen.

Im Frühjahr 1933 machte er eine Reise nach Amerika, wo er zahlreiche Vorträge hielt. Vielleicht ist es dieser Überanstrengung zuzuschreiben, dass ihn ein Schlaganfall traf, an dessen Folgen er am 16. Oktober desselben Jahres in Berlin starb. Seine Asche ist auf dem Quäkerhof in Bad Pyrmont beigesetzt.

Zum Gedächtnis an Richard L. Cary hatten seine Freunde in Baltimore einen Betrag gesammelt, der dazu bestimmt war, in jedem Jahr während der Jahresversammlung der deutschen Quäker eine Vorlesung über Fragen zu ermöglichen, die sich aus der religiösen Grundhaltung des Quäkertums ergeben. Da der Betrag nach dem Zweiten Weltkrieg entwertet war, übernahm die deutsche Jahresversammlung die Verpflichtung, die Vorlesung im Sinne der Freunde aus Baltimore weiterzuführen.

Während der Trauerfeier für Richard Cary in Berlin wurde - wie es im Quäker Ende 1933 heißt - hervorgehoben, mit welcher inneren Hingabe und Liebe Richard und seine Frau Mary in ihrer Arbeit gestanden hätten, seit sie nach Deutschland gekommen seien. Mary werde die Arbeit fortsetzen, die sie zusammen mit ihrem Manne begonnen habe. Und als Mary dann Deutschland verließ - wie es im QUÄKER Ende 1934 heißt - wurde von Emil Fuchs betont, sie sei zuständig gewesen für die Kindergruppe, die Jungquäker und die Studentenarbeit. Sie habe die Kraft und die Freudigkeit besessen, das gemeinsame Werk weiter zu tun im Geiste der Liebe und der Treue, in der sie es gemeinsam mit Richard getan hätte.

## Einleitung

Aus dem tiefen Inneren war die Überzeugung gekommen, und jetzt war die Entscheidung gefällt. Ich war ganz klar und bereit, die Folgen in Kauf zu nehmen. Ich hatte mein Schwert getragen solange ich konnte und Ich fühlte mich befreit und voller Freude. Ich habe nicht geschwankt, seit dem Tag, an dem ich anfang fair gehandelte und ökologisch angebaute Bananen zu kaufen. Ich ermutigte meinen Laden, dies immer vorrätig zu haben und ich war ziemlich stolz auf das Zeugnis, das ich damit in der Welt gab. Bald bezog sich diese Entscheidung auch auf Kaffee und Schokolade. Wow! Authentisch zu leben war wirklich einfach!

Das dachte ich. Jahre später spürte ich eine ähnliche tiefe innere Bewegung. Aus dem tiefsten Inneren war die Überzeugung gekommen, die Entscheidung war gefällt und mir war ganz klar: ich befand mich in einer Übergangsphase in meinem Leben und musste es neu überdenken. Um ein wahrhaftigeres Leben zu führen, musste ich einigen Wahrheiten ins Gesicht sehen, vor denen ich mich versteckt hatte. Ich musste Menschen, die mir nahe standen, die Wahrheit ins Gesicht sagen. Da war wohl ein Gefühl von Befreiung und Erleichterung, aber ich fühlte mich nicht freudig befreit. Und ich hatte den Preis nicht vorausgesehen, den ich zu zahlen hatte. Es gab Umbrüche und Schmerz für mich und für andere.

An diesem dunklen und schmerzhaften Ort war ich, als ich den Ruf bekam, diese Cary-Vorlesung zu geben. Ich zweifelte daran, dass ich überhaupt irgendetwas zu sagen hätte. Man hatte mich gebeten, aus eigener Erfahrung zu sprechen und darüber, was Quäkergruppen in Europa angeht. Man versicherte mir, dass meine augenblickliche Erfahrung schließlich doch auch anderen etwas sagen könnte. Und so habe ich diese Vorlesung für Euch vorbereitet während einer Übergangsphase in meinem Leben, in der ich dazu herausgefordert bin, Themen von Wahrhaftigkeit, Ent-täuschung und Erhellung zu ergründen. Lasst mich Reflexionen, Geschichten, Texte und Fragen mit Euch teilen, die für mich Bedeutung haben – vielleicht sprechen einige davon auch Euch an, einzeln oder als Gruppe.

Das Thema hat drei ineinander verwobene Gesichtspunkte. Ich werde sie nach einander betrachten. Einer betrifft das, was in mir vorgeht, wenn ich die Wahrheit über mich und mein Leben *sehe*. Ein weiterer betrifft den Dialog zwischen dir und

mir, in dem wir Wahrheiten über unser Leben *aussprechen*. Und im dritten geht es darum, wie wir lernen, die Wahrheit im Kontext einer Quäkergemeinschaft zu *leben*. Ich habe in jedem dieser Aspekte ein anderes Gesicht Gottes erlebt. Im inneren, einsamen Ringen erlebte ich *Gott als Schöpfer*, Lebensgeber, Mutter-Vater, präsent. Im Dialog und zwischenmenschlichen Ringen erlebte ich *Gott als Freund*, Schmerz-Träger, Bruder-Schwester, Beichtvater. Innerhalb meiner Glaubensgemeinschaft erlebte ich, *Gott als Geist*, als Liebe-Sammler, Familie, und spürte eine Einheit mit dem Leib Gottes.

## 1. Sehen

Wie alle Beziehungen hat auch meine Beziehung zu Gott verschiedene Perioden der Intensität und Bedeutung durchlaufen. Nach einer spirituellen Offenbarung 1995 fühlte ich mich für etliche Jahre wie auf einem Berggipfel, und die Schleier zwischen Gott und mir schienen mir sehr durchlässig. Während dieser Zeit fiel ich einige schwierige persönliche Entscheidungen und wurde in unterschiedlichen Diensten herausgefordert. Bald wurde ich in eine schwierige Phase des Hinterfragens und der Klärung meines Lebens geführt. Diese Führung, die Wahrheit zu sehen und auszusprechen, nahm ich als von Gott gegeben wahr. Ich musste diesen Weg einschlagen. Die Wahrheit auszusprechen, hat jedoch mich und Menschen, die mir nahe stehen, in eine Zeit von Umbrüchen geworfen. Wenn es stimmte, dass die Wahrheit uns frei macht, so kam sie sicherlich nicht in einem netten Geschenkpäckchen. Vielmehr führte sie zu immer tieferen Herausforderungen. Sie führte zu dunklen Orten von Einsamkeit, Bitternis, Selbstzweifeln, von Trauer und Wut. Ich war so ent-täuscht! Es schien mir, als wären die reichen Früchte meines Lebens mit Gott faulig geworden, und ich fragte mich, ob jene Jahre der Nähe zu Gott nur eine Täuschung gewesen seien. Die Wahrheit verletzte Menschen, die ich liebte. Auch sie wurden ent-täuscht, als sie mehr über mich und meine Prioritäten und Entscheidungen erfuhren. Voller Verzweiflung fragte ich einen Seelsorger „Wo ist Gott in alledem?“ und er antwortete mir, dass Gott immer dort gegenwärtig sei, wo Menschen ent-täuscht werden – das heißt ja, befreit von einer Täuschung. Er sagte auch, dass die Mühe von Gott gegeben sei, dass Gott in mir und den anderen arbeite – ja, dass es in Wirklichkeit diese Arbeit sei, die Gott ausmacht. Er versicherte mir, dass die Schritte, die eine Person zu einem wahrhaftigeren Leben mache, über kurz oder

lang Andere dazu befreien werde, ebenso authentischer zu leben. Ich flehte ihn an, wie eine entkräftete Gebährende, die fragt, ob diese Wehen bald vorüber seien. Er antwortete: „Niemals, obwohl es nicht immer so schwierig sein wird“.

Das Leben selbst ist ein fortlaufender und sich wandelnder Prozess, klarer zu sehen, das Wirkliche zu entdecken, unsere Illusionen aufgeben zu lernen und zu neuem Licht und Verständnis zu gelangen. Wahrhaftiger zu werden ist ein beständiger, lebenslanger Prozess in scheinbar kleinen Dingen wie der Kauf fair gehandelter Bananen und in großen Dingen wie die Aussöhnung mit der eigenen Vergangenheit. Mir wurden Täuschungen und verborgene Wahrheiten über mich und mein Leben bewusst, und ich sah, dass da noch viel innere Arbeit getan werden müsste. Ich verstand auf eine neue Weise, was die frühen Freunde mit Worten wie vage Ideen, leere Formen und Schatten meinten. Worte von Paulus kamen mir in den Sinn: *„Als ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind, dachte wie ein Kind und urteilte wie ein Kind. Als ich ein Mann wurde, legte ich ab, was Kind an mir war. Jetzt schauen wir in einen Spiegel und sehen nur rätselhafte Umrisse, dann aber schauen wir von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich unvollkommen, dann aber werde ich durch und durch erkennen, so wie ich auch durch und durch erkannt worden bin“*. (1.Kor 13;11ff) Und ich erkannte, dass ich vielleicht tatsächlich dabei war, erwachsen zu werden – noch einmal mit über 50 Jahren. Ich arbeite noch immer daran – dies ist nicht etwas, das vorüber geht. Erhellung kommt als Stückwerk. Ständig sterben Stücke von mir ab und neue werden geboren.

Amateur-Geigerin zu sein, ist ein guter Übungsplatz für Enttäuschung und Erhellung. Ich hatte mir das Spielen selbst beigebracht, und nachdem ich bereits 25 Jahre gespielt hatte, fand ich, ich müsste es jetzt richtig lernen. Ich stieß auf einen Lehrer, der mein Können ehrlich einschätzen und mir in meiner Entwicklung weiterhelfen konnte. Er sagte, ich hätte eine gute Fähigkeit entwickelt, meine Schwächen zu verbergen und mich solchen Situationen, die diese hätten aufdecken können, gar nicht erst auszusetzen. Wie geschickt sind wir im Verbergen! Das hat früh angefangen. Sobald Adam und Eva Erkenntnis erlangten, verbargen sie ihre Nacktheit unter Feigenblättern. Und dann verbargen sie sich vor Gott. Nun, ich habe die folgenden Jahre damit verbracht, das Geigespielen völlig neu zu lernen, und ich habe verstanden, dass ich eigentlich immer eine Anfängerin bleiben werde. Dasselbe gilt auch für mein inneres Leben. Wir erreichen einen gewissen Maß an Klarheit, nur um zu verstehen, dass es noch mehr gibt, was der Klarheit bedarf.

Emilia Fogelklou, eine der ersten schwedischen Quäkerfreundinnen, schrieb: Die Menschen sind immerzu versucht, dem kühnen Unternehmen, sie selbst zu sein, zu entfliehen und sich in irgendeine allgemein akzeptierte Lebensgestaltung zu flüchten. Der Weg zu unserem Selbst führt zuerst in eine tiefe Einsamkeit und Abgeschiedenheit, erst dann hinaus in das Leben der Zeit. (Ur kväkarerfarenheten 2.14)

Ja zu sagen zu dem kühnen Unternehmen, ich Selbst zu sein, wird zweierlei beinhalten: Die Entdeckung von Selbstbetrug und die Enthüllung verborgener Begabungen und neuer Möglichkeiten. Das wird auf andere Menschen auf verschiedene Weise Einfluss haben. Wenn ich mich entscheide, die Herausforderung zu bejahen, entscheide ich mich, dem Gott der Wahrheit, Befreiung und Wandlung treu zu sein. Wir müssen die Passage aus Matthäus nicht buchstäblich nehmen, aber sie erzählt uns etwas davon, Gott treu zu sein, ungeachtet dessen, wohin uns das führt. *Denkt nicht, ich sei gekommen, um Frieden auf die Erde zu bringen. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Denn ich bin gekommen, um den Sohn mit seinem Vater zu entzweien und die Tochter mit ihrer Mutter und die Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter; und die Hausgenossen eines Menschen werden seine Feinde sein. Wer Vater und Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht würdig, und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, ist meiner nicht würdig. Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und mir nachfolgt, ist meiner nicht würdig. Wer das Leben gewinnen will, wird es verlieren; wer aber das Leben um meinetwillen verliert, wird es gewinnen.* (Mt 10;34-39)

Was tun wir, um unser Leben zu finden? Der schwedische Freund Sven Ryberg, mein Schwiegervater, schrieb: *„Wir brauchen eine Stille, die zu allererst die Wirklichkeit in und um uns enthüllt. Bevor wir nicht in der Lage sind, zu sehen, wissen wir nicht, in welche Richtung wir gehen müssen, um unsere Reise zur höchsten Wirklichkeit zu beginnen“* (Sven Ryberg 1963) Ich meinerseits fand diese Stille in einem Ort der Abgeschiedenheit, einer symbolischen Wüste. Von Natur aus suche ich eigentlich immer Gesellschaft, aber nun sehnte ich mich danach, allein zu sein. Robert Barclay, der Quäkertheologe aus dem 17. Jahrhundert, schrieb, *„Wahrheit entspringt einem ehrlichen Herzen“* (Barclay p.200) Ich brauchte Raum, um zu prüfen, was sich in meinem Herzen gesammelt hatte. Ich musste hart mit Gott ringen, um mein Herz zu öffnen, zu prüfen und es dem Licht der Wahrheit auszusetzen.

In den finstersten Zeiten stand der 23. Psalm mir bei, auch wenn ich seinen Trost nicht spüren konnte: „Der Herr ist mein Hirte, nichts wird mir fehlen. Er lässt mich lagern auf grünen Auen und führt mich zum Ruheplatz am Wasser. Er stillt mein Verlangen; er leitet mich auf rechten Pfaden, treu seinem Namen. Muss ich auch wandern in finsterner Schlucht, ich fürchte kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stock und dein Stab geben mir Zuversicht. Du deckst den Tisch vor den Augen meiner Feinde. Du salbest mein Haupt mit Öl, du füllst mir reichlich den Becher. Lauter Güte und Huld werden mir folgen mein Leben lang und im Hause des Herrn darf ich wohnen für lange Zeit.“

Gesegnet ist die Abgeschiedenheit. Unsere Andacht ist eine andere gesegnete Gelegenheit für eine innere Prüfung des Herzens. Die geführte Meditation, genannt „Experiment with Light“, entwickelt von Rex Ambler, einem früheren Autor einer Cary-Vorlesung, ist eine moderne Annäherung an das, was die frühen Freunde in der Andacht getan haben. Seine Meditation führt uns durch die folgenden Schritte:

**Werde still...** lass deine Gedanken still werden.

**Warte im Licht...** erlaube den wichtigen Fragen Deines Lebens aufzutauchen.

**Öffne dein Herz der Wahrheit...** lass das Licht dir zeigen, was wirklich geschieht. Halte ein wenig Abstand, während du dich auf das konzentrierst, was dir wichtig ist.

**Steh im Licht...** beobachte, was enthüllt wird.

**Gib dem Licht nach...** nimm an, was dir gezeigt wird. Erkenne es an und begrüße es.

**Erlaube dir, für neue Möglichkeiten offen zu sein...** Sei froh und dankbar für deine Erfahrung, wie auch immer sie ist.

(siehe auch Rex Amblers Cary-Vorlesung 2001, „Licht, darin zu leben“)

Eine der Ratschläge und Fragen der Britischen Jahresversammlung fordert auf: „Seid ehrlich mit euch selbst. Welchen unangenehmen Wahrheiten sucht ihr vielleicht auszuweichen? Lasst euch nicht entmutigen, wenn ihr eure Fehler erkennt. In gemeinsamer Andacht können wir die Gewissheit von Gottes Liebe und die Kraft finden, mit erneutem Mut weiterzumachen.“ (Quäker Glaube und Wirken 1.02.11) Ja, wenn wir offen sind, werden wir die unangenehme Wahrheit über uns selbst sehen, aber uns wird auch Kraft und Mut gegeben werden, mit ihr zu arbeiten. Als ich in jener dunklen Zeit war, hat ein Freund in einer Andacht gesprochen. Er sagte, er habe

sich oft schuldig gefühlt, weil er solchen Spaß am Leben habe. War es Gott wohl recht, dass er das Leben so genießt? Der Freund sann darüber nach, dass wir als Ebenbild Gottes geschaffen sind und dass Gott wohl auch sich selbst in uns widerspiegelt sehen möchte. Seine Worte haben mich angesprochen. Das muss doch auch für mich in meinem dunklen Zustand gelten, und was sah Gott in meiner Spiegelung? War es nicht an der Zeit, meine Augen zu heben und Licht und Freude hineinzulassen? Sollte die Zeit des Klagens vielleicht zu Ende gehen? Ein anderer Freund sprach mich an, als ich von Selbstzweifeln geplagt war. Er ermutigte mich, viel Zeit mit meinen kleinen Enkeln zu verbringen, und erinnerte mich daran, dass sie mich sehen, wie Gott mich sieht – meine wahre Natur ist in ihren Augen gespiegelt. Tatsächlich hellt sich meine Stimmung auf, wenn ich mit ihnen zusammen bin, und es wird mir klar, dass mein Steckenbleiben in der Verzweiflung wie ein Vorhang sein kann, der mich von der Freude trennt, von dem glücklichen Kind in mir und von dem Vertrauen, dass alles gut wird – auch wenn das nicht leicht ist. Ich stand einer unangenehmen Wahrheit gegenüber: Ich lebte nicht mehr in dem Vertrauen, dass Gott der Schöpfer und Lebensspender mich zu gegebener Zeit wieder hinausführen würde in die Freude.

**Zeit für stilles Nachdenken:** Welche Erfahrungen hast du damit gemacht, die Wahrheit über dich und dein Leben zu sehen?

## 2. Sprechen

Bislang habe ich vom inneren Sehen gesprochen, davon, zu Einsichten zu kommen und über unsere Beziehung zu Gott in diesem Prozess. Die Andacht ist eine wertvolle Gelegenheit für innere Gespräche zwischen dem Individuum und Gott. Schleier der Täuschung können abfallen, und wir kommen zu Erkenntnissen. Sie kann ein Ort innerer Heilung sein. Manchmal ist es schon genug, die Wahrheit über sich selbst zu sehen. Nicht alles, was uns in der Andacht gegeben wird, ist für die Ohren anderer gedacht. Wie Maria, als sie die Hirten von der Bedeutsamkeit ihres Neugeborenen sprechen hörte, können wir schätzen, was wir erleben, und die Wahrheit in unserem Herzen bewegen (Lk 2;19). Oft jedoch brauchen wir den Austausch über unsere Einsichten. Im Folgenden möchte ich darüber sprechen, wie wir einander die Wahrheit sagen können.

Adam und Evas Augen sind gerade geöffnet worden und sie wissen, dass sie nackt sind. Sie schämen sich und verstecken sich, als sie hören, dass Gott das Paradies betritt. Aber als Gott ruft: „Adam, wo bist du?“, kann Adam nicht anders, als herauskommen und gestehen. „Ich fürchtete mich, weil ich nackt war, und ich versteckte mich.“ Wir verstecken uns vor einander. Aber es kommt eine Zeit, da sehnen wir uns danach, unsere Unzulänglichkeiten einzugestehen und um Vergebung zu bitten, uns über unsere Hoffnungen und Gotteserfahrungen auszutauschen.

Es sind nicht nur unsere Unzulänglichkeiten, die wir verbergen. Ebenso verbergen wir unsere Talente so gut unter einem Scheffel, dass wir sie oft selbst aus den Augen verloren haben. Indem wir ganz zu dem werden, der oder die wir sein sollten, befreien wir andere, es uns gleich zu tun. Zum Beispiel sagt einer der Ratschläge im „Glauben und Wirken“ der Britischen Jahresversammlung: *„Nehmt nicht an, dass der Dienst am Wort, niemals eure Aufgabe sein wird. Treue und Aufrichtigkeit beim Sprechen, auch wenn es kurz ist, können den Weg für umfassendere Botschaften anderer eröffnen. Wenn ihr den Ruf zum Sprechen vernehmt, so wartet geduldig, bis ihr der Führung gewiss seid und dass der richtige Augenblick für die Botschaft da ist; lasst euch nicht durch ein Gefühl der Unzulänglichkeit zurückhalten. Betet darum, dass eure Botschaft tiefer Erfahrung entspringt und vertraut darauf, dass euch die richtigen Worte gegeben werden.“* (Quäker Glaube und Wirken 1.02.13) William Penn beschreibt die frühen Freunde folgendermaßen: „Sie selbst waren verwandelte Menschen, bevor sie hingingen, andere zu verwandeln.“ (Quäker Glaube und Wirken 19.48). Nun weiß ich sehr wohl, dass wir niemand anders ändern können als uns selbst, aber ich weiß auch, dass unser Wachstum zu Wahrhaftigkeit hin einen befreienden Einfluss auf andere Menschen haben kann. Dennoch, wir können nichts von einer anderen Person erwarten, was wir nicht selbst bereit sind zu tun.

Eigentlich bin ich ein optimistischer Mensch, und ich erkenne mich kaum wieder in Phasen von Dunkelheit und Enttäuschung. Von Natur aus sehne ich mich nach Gesellschaft mit anderen, und mir ist meine Sehnsucht nach dem Alleinsein kaum bewusst. Es war sehr verstörend, neue Facetten meines Selbst zu entdecken. Mir kam in den Sinn, wie George Fox von schrecklichen inneren Visionen menschlichen Leidens und menschlicher Bosheit geplagt war. Er hat Gott angerufen und gefragt, warum er solche schrecklichen Dinge erleiden müsste, die seinem Naturell und seinen Erfahrungen so sehr widersprachen. Gott antwortete, dass Fox einen Sinn für

alle Zustände haben müsste, um zu allen Zuständen zu sprechen. Deshalb kann ich, wenn ich meine Augen von dem Ozean der Dunkelheit erhebe, meine wirklich harten Zeiten wertschätzen. Ich glaube, sie befähigen mich mehr, die Erfahrungen anderer zu verstehen. Niedergebeugt zu werden, ist ein notwendiger Teil eines aufrichtigen und wahrhaftigen Lebens. Und Phasen des Allein-Seins können mich besser für wahrhaftige Interaktionen mit anderen wappnen.

Ein guter Freund sagte einfach: *„Schmerz ist ein guter Lehrer“*. Das Bild des verwundeten Heilers ist Teil meiner Wirklichkeit geworden. Wenn ich an die (Quäker) Freunde und an meine Familie denke, die mich so zuverlässig in ihren Herzen trugen, wird mir klar, dass sie alle ihr eigenes Maß an Schmerz und Trauer getragen haben. Ihre Hoffnung, ihre Freude, ihr Optimismus kam aus einem tiefen Grund. Wir leben, um einer des anderen Last zu tragen. Einmal habe ich bei jenem Seelsorger, der meine Klagen mit professionellem Abstand geduldig anhörte, bitterlich geweint und gefragt. „Haben Sie überhaupt eine Vorstellung davon, was ich durchmache?“ Die Antwort kam mit einem tröstenden Lächeln und direktem Blick: „Meinen Sie, ich säße hier, wenn ich keine Vorstellung davon hätte?“

Vor vielen Jahren starb die Geigenlehrerin unserer kleinen Stadt ganz plötzlich, und die Musikschule fragte mich, eine einfache Amateur-Fiedlerin, ob ich einspringen könnte, bis sie einen neuen Lehrer gefunden hätten. Ich hatte keine Ausbildung und war wirklich überhaupt nicht qualifiziert, aber sie hatten sonst niemanden, und ich stimmte zu. Tatsächlich war es dann ganz lustig! Aber ich fühlte mich schrecklich unzulänglich. Eine neue, gut ausgebildete Lehrerin wurde eingestellt. Ich nahm weiter am musikalischen Leben meiner Stadt teil, und es gab verschiedene Gelegenheiten, bei denen wir zusammen spielten. Ich fürchtete, sie könnte meine Unzulänglichkeit bemerken. Es lähmte mich fast, und ich entschied mich, mit ihr darüber zu sprechen, wie ich mich fühlte. Was dann passierte, war ziemlich erstaunlich. Ihr kamen Tränen in die Augen, und sie erzählte mir, wie sehr sie sich immer davor fürchtete, in meiner Gegenwart englische Titel von Musikstücken anzusagen, weil sie so eine schlechte Aussprache habe. Es war eine befreiende Erlösung für uns beide, als wir uns gegenseitig von unseren Ängsten erzählt hatten und uns nicht mehr länger voreinander verstecken mussten. Wir beschlossen, uns gegenseitig Stunden zu geben – sie im Violinspiel, ich in Englisch. Unsere Freundschaft vertiefte sich, bis sie viel zu früh an Krebs starb.



Überraschende Dinge passierten auch, wenn ich meine tiefsten Wahrheiten mit Quäkerfreunden teilte. Einmal gab es eine lange Stille, als ich zu sprechen aufgehört hatte. Dann fand mein Gegenüber unter großen Schwierigkeiten Worte für eine Wahrheit, die nie ausgesprochen und für Jahrzehnte versteckt worden war. Es war für uns beide eine überwältigende Erfahrung. Unsere Verbindung vertiefte sich. Bei einer anderen Gelegenheit, bei der ich von den Schwierigkeiten in meinem Leben gesprochen hatte, stieß eine ZuhörerIn einen Seufzer der Erleichterung aus. Sie gestand mir, dass sie sich immer vorgestellt hatte, mein Leben sei problemfrei. Ihr eigenes Leben hatte ihr ein gerüttelt Maß an Problemen beschert. Nun, so sagte sie, sind wir wirklich Schwestern. Ein anderes Mal hat eine Freundin mich auf Quäkerart gemahnt. Sie hat mir Wahrheiten über mich gesagt, die ich nicht hatte sehen wollen. Es war schmerzhaft, das zu hören. Barclay schrieb, dass die Wahrheit aus einem ehrlichen Herzen entspringt. Obwohl die Worte dieser Freundin wehtaten, war ich mir völlig klar darüber, dass die Wahrheit aus ihrem ehrlichen Herzen gekommen und liebevoll ausgesprochen war. Ich habe diese Wahrheit beherzigt, und das mag mir buchstäblich das Leben gerettet haben. Jahre später hat dieselbe Freundin mich noch einmal ähnlich gemahnt. Dieses Mal jedoch fühlten sich ihre Worte anders an und brachten eine schmerzhaftere Entfremdung mit sich. Wenig später bat die Freundin mich um Verzeihung. Sie hatte erkannt, dass ihre Kritik nicht aus einem ehrlichen Herzen gekommen war. Sie hatte nicht in Liebe sondern aus Frustration und Eifersucht gesprochen.

Offenes Herz, ehrliches Herz. Es gibt noch eine andere Bewegung des Herzens. Darüber schreibt Thomas Kelly. *„Das Herz wird groß und weit durch Leiden. Aber es braucht unsagbar viel, bis wir es verstehen, in das Leid anderer einzudringen. Doch der Weg des Heiligen Gehorsams geht aus vom Herzen Gottes und erstreckt sich bis zum Tal der Schatten.“* (Kelly, Heiliger Gehorsam, S 20)

Emilia Fogelklou drückt dasselbe im Kontext der Ostergeschichte so aus. *„Ostern. Unsere Herzen – die meisten – sind blind geboren. Erfahrungen und Kummer erschaffen Organe zum Sehen, zum Verstehen, Teilen von Gram. Zuerst ein Kanal bitteren Eiters, länger und schlimmer, je tiefer wir strukturiert sind. Wenn der Eiter jedoch abgeflossen ist, ein neuer Kanal, ein neues Kabel, ein neues Organ. Ein Lebewesen kann keinen Kummer mitempfinden, den es nie selber erlebt hat. So wie unsere Sinne sich mit den Organen entwickeln, sind diese ‚Augen und Ohren des Herzens‘ auch organisiert.*

*Eines Tages wird das Orchester aller Nöte, wenn sie auf Karfreitag zufließen und im Tode aufgehen, bewusst aufgesammelt und im Lichte erfahren werden.“* (Ur-Kväkererfahrungen 1.11)

Es ist schwierig, Enttäuschung, Verzweiflung und Leiden zu erfahren, ohne über die Passion in den Evangelien nachzudenken. Für mich handelt diese Geschichte auch von menschlichem Leiden im Allgemeinen. Ich habe mir Gedanken gemacht über die Geschichte von Jesus im Garten von Gethsemane. Er fleht die Jünger an, mit ihm zu wachen und zu beten, aber sie schlafen ein. Meine Erfahrung ist eine andere: Es hat immer Freunde gegeben, die in den Nächten größter Qual mit mir gewacht haben, oft durch im-Lichte-halten aus der Ferne, durch Telefon, E-mails oder SMS. Und wenn wir Jesus auf seinem ganzen Weg begleiten, werden wir den Kreuzweg durch Enttäuschung, Verletzlichkeit, Leiden, Tod gehen – hinein in Erhellung und neues Leben, wieder und wieder.

Ich danke dem Theologen Marcos Borg dafür, dass er mich in das Konzept von durchlässigen Orten, aus der keltischen Spiritualität kommend, eingeführt hat. Durchlässige Orte sind Ereignisse, Zeitabschnitte, Orte, Literatur, Musik, Menschen – alles, was und wo immer das Göttliche durch den Schleier zu brechen scheint, der uns von Gott trennt. Sie mögen auch als heiliger Grund beschrieben werden. Vor meinem Ringen fand ich „durchlässige Orte“ fast ausschließlich in Freuden, Arbeit, Andacht, kleinen Kindern, körperlicher Liebe, Natur, Musik. Nun weiß ich, dass Perioden von Krisen und Finsternis auch „durchlässige Orte“ sein können. Eine SMS, die Berührung einer Hand, eine Zeit heiligen Lauschens – und ich habe Gott plötzlich ganz nah gefühlt. In den Bibelgeschichten, die nach der Auferstehung spielen, wird von Menschen berichtet, die von Jesus begleitet wurden, ohne ihn zu erkennen. Obwohl wir es manchmal nicht wahrnehmen, kommt Gott, der Begleiter und Schmerz-Träger, zu uns, wenn wir uns einem anderen Menschen in der Tiefe mitteilen.

**Zeit für stilles Nachdenken:** Welche Erfahrungen hast du damit gemacht, die Wahrheit über dich und dein Leben auszusprechen?

### 3. Leben

Es ist befreiend, klar zu sehen. Es ist befreiend, Erkenntnisse mit anderen zu teilen. Weitergehende Befreiung entsteht dann, wenn wir die Wahrheit, die wir gesehen und über die wir gesprochen haben, auch glaubwürdig leben. Die Wahrheit sehnt sich danach, in unserem Leben Gestalt anzunehmen. Unabhängig davon, wie wir die Inkarnation verstehen, es gibt etwas fundamental Quäkerisches um jene Worte aus dem Beginn des Johannesevangeliums: „*Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt*“. Sie können auch heißen. „*Lasst Euer Leben sprechen*“ oder „*Lass deinen Worten Taten folgen*“. Jesus sagt: „Wenn ihr in meinem Wort bleibt, seid ihr wirklich meine Jünger. Dann werdet ihr die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch befreien.“ (Joh.8;31f). Ich lebe meine Wahrheit im Zusammenhang mit Familien und ich möchte das Augenmerk jetzt auf die Quäkergemeinschaft als eine jener Familien lenken.

Als ich kürzlich zu einer Gruppe schwedischer Freunde sprach, schaute ich auf die Versammlung, und mir wurde bewusst, dass ihre Mehrzahl mich ziemlich gut kannte. Sie nehmen teil an meinem Prozess, wahrhaftiger zu leben. Es gab wenig Verschleierung zwischen uns. Ich hatte wenig, hinter dem ich mich vor ihnen hätte verstecken können. Zuerst fühlte ich mich schutzlos, aber dann entspannte ich mich. Was ich angesichts dessen sage oder tue, dass andere mich vollständig „kennen“, bekommt eine zusätzliche Authentizität. Ich bin in einer neuen Weise verantwortlich, herausgefordert, das zu leben, was ich gesehen und gesagt habe.

Letztes Jahr war ich eingeladen, Geige zu spielen bei einer festlichen Veranstaltung, zu der viele Freunde versammelt waren. Ich kannte das Solostück auswendig und fand, dass ich keine Noten brauchte. Ziemlich am Anfang meines Vorspiels war plötzlich alles weg, und ich musste von vorn anfangen. Dann passierte dasselbe noch einmal, und die Zuhörerschaft wartete geduldig, während ich meinen Notenständer aufklappte und die Noten auflegte. Ich begann ein drittes Mal und spielte das Ende des Stückes glücklicherweise so, wie ich es erhofft hatte. Das Ganze war mir so peinlich, dass ich am liebsten vom Erdboden verschwunden wäre! Ich hatte das Gefühl, das ganze Fest verdorben zu haben. Zu meiner Überraschung dankten mir einige Freunde später für den Mut, weiter zu machen und die Episode mit Würde zu tragen. Einige sagten, dass es Bedeutung für sie gehabt hatte, weil es so

herzerwärmend menschlich gewesen sei. Ich hatte mir mit einiger Überheblichkeit eingebildet, dass ich ohne die Noten zurechtkommen würde. Jetzt weiß ich es besser. Ich stand auch unter der Fehleinschätzung, ich hätte das Fest verdorben. Indessen stellte sich, was ich als Versagen wahrgenommen hatte, schließlich als eine wertvolle Erfahrung für uns alle heraus und als ein liebevolles Geschenk.

In der Bibelstelle, die unserer Religiösen Gesellschaft den Namen gab, sagt Jesus zu den Jüngern, sie seien seine Freunde, weil er sie alles hat wissen lassen, was er von Gott gehört hatte. Er sagt sogar, dass seine Jünger größere Dinge tun würden als er. Jesus stellt sich mit ihnen – und mit uns - auf gleiche Augenhöhe. Ich habe viel über das Konzept von Augenhöhe in Quäkergruppen nachgedacht. Manchmal müssen Freunde aufgerichtet werden, manchmal dazu gebracht, sich herunter zu beugen. Ich habe Freunde erlebt, die Phasen von spiritueller Öffnung und Kraft erreicht haben. Ich habe erlebt, wie diese spirituelle Kraft sich in der Gruppe verbreitet und sie mit neuem Leben erfüllt hat. Es ist wichtig, auf die Berufungen zu hören, die diese Person haben könnte, ihr eine Unterstützungsgruppe anzubieten, der Freundin oder dem Freund vielleicht Aufgaben in der Gemeinschaft zu geben, für die die aufkeimenden Gaben zu nutzen wären. Die Gruppe wird wachsen, wenn wir die spirituellen Erkenntnisse aller in unser Gruppenleben einbeziehen.

Meine Arbeit ist so angelegt, dass ich sehr frühzeitig zustimme, Retreats zu leiten. Ich habe eine zukünftige Aufgabe angenommen, als ich viel Energie hatte – um dann festzustellen, dass ich zum eigentlichen Zeitpunkt sehr erschöpft war. Ich habe mich dennoch entschieden, zu meinen Verpflichtungen zu stehen. Für mich fühlte es sich falsch an vorzugeben, ich sei gut in Form, und ich habe deshalb den Teilnehmenden gegenüber ehrlich eingestanden, dass ich eigentlich ausgebrannt war. Daraufhin schien es mir, als ob die Teilnehmenden nun großzügiger sowohl ihre Freuden, als auch ihre Sorgen teilten. Es war ein besonderes Geschenk, sozusagen von unten her zu dienen, und diese Erfahrungen haben mir Energie gegeben.

Vor Jahren klagte einmal eine schwedische Freundin, dass sie sich in der Gruppe so unnützlich fühlte. Sie verglich sich mit anderen, auch mit mir, die mehr beitragen würden. Sie hat eine, Kräfte zehrende schmerzhaftes Krankheit, ist an den Rollstuhl gebunden, und es ist wirklich eine Mühe für sie, zur Andacht zu kommen – und das ist das Einzige, wozu ihre Kräfte reichen. Als ich ihr entgegnete, wie viel mir

ihre stetige Gegenwart bedeutete, verstand ich plötzlich, was das „Priestertum aller Gläubigen“ bedeutet. Seitdem habe ich begriffen, dass die Freundesdienste von Gegenwart, Kaffee kochen, putzen und Stühle tragen genauso wichtig sind wie die eines Schreibers, der Ältesten oder der Vertreter beim Beratenden Weltkomitee der Freunde (FWCC).

Bei einem internationalen Quäkertreffen berichteten Jungfreunde von ihren Aktivitäten. Ich stellte fest, dass ich etwas neidisch war auf ihre jugendliche Energie und ihr Zeugnis. Plötzlich verflüchtete sich der Neid und mich überkam eine Welle von Dankbarkeit und Freude, als ich die Wahrheit sah: diese Freunde sind Teil meines eigenen Leibes. Ihre Kraft, ihre Ausstrahlung und ihr Dienst sind Teile meines Leibes. Der Geist, der ihnen innewohnt, nährt mich. Paulus schrieb: *„Aufgrund der Gnade, die mir gegeben ist, sage ich einem jeden von euch: Strebt nicht über das hinaus, was Euch zukommt, sondern strebt danach, besonnen zu sein, jeder nach dem Maß, des Glaubens, das Gott ihm zugeteilt hat. Denn wie wir an dem einen Leib viele Glieder haben, aber nicht alle Glieder denselben Dienst leisten, so sind wir, die vielen, ein Leib in Christus, als Einzelne aber sind wir Glieder, die zueinander gehören. Wir haben unterschiedliche Gaben, je nach der uns verliehenen Gnade: zu prophezeien, zu dienen, zu lehren, zu Mahnen, zu geben, zu führen, zur Barmherzigkeit.“* (Röm 12.3-8)

Nicht immer sind die Dinge bei den Freunden so inspirierend, und ich habe viel über die Selbsttäuschungen von Quäkergruppen nachgedacht. Eine davon ist das Ausruhen auf den Lorbeeren früherer Quäkerzeugnisse. Sven Ryberg schrieb: *„Die Gesellschaft der Freunde hat eine Vergangenheit, die verpflichtet, aber es ist allzu leicht, aus dem spirituellen Ruhm der Vergangenheit Vorteile zu ziehen. Wir haben keine Priester, keine Beichtväter, keine Dogmen oder Sakramente, nichts, das uns beim Kragen packen könnte und uns unter die Arme greifen, wenn wir langsam in die Tiefe gezogen werden. Unsere Freiheit verführt uns leicht zu Stolz, Eigenwilligkeit, Snobismus, geistiger Trägheit und vielen, vielen Ausflüchten. Wir merken es nicht, wenn wir zurückweichen vor dem Anblick der Wirklichkeit, die wir einst sahen. Die Quäkergeschichte ist eine fatale Falle, wenn sie nicht täglich von innen her erneuert wird.“* (Sven Ryberg, 1959)

Was ist das, diese Quäkergeschichte, die täglich erneuert werden muss? Ich glaube, wir müssen die Verpflichtung auf die „Gospel Order“, am besten wohl übersetzt mit „Ruf des Evangeliums“, zurückgewinnen und wieder entdecken, wenn dieses

Konzept auch vielen heutigen Freunden fremd zu sein scheint. Um exzessiven Individualismus zu vermeiden, hat George Fox ein System von Versammlungen für Geschäftliches etabliert, wo persönliche Einsichten durch kollektive Einsichten überprüft wurden. Dieses System der „Gospel Order“ findet zum großen Teil bei uns noch immer Anwendung, aber es ist kein Selbstzweck. Es schafft einen Raum, wo der Geist uns so führen kann, wie er die frühe Kirche geführt hat. Das war es doch, was die frühen Freunde glaubten, wieder entdeckt zu haben. Die meisten Quäkergruppen, die ich kenne, versuchen, den äußeren Aspekten der „Gospel Order“, dem Ruf des Evangeliums, gewissenhaft zu folgen. Wie weit jedoch bemühen wir uns, auch ihren inneren Aspekten treu zu sein, und dem Geist Raum dafür zu geben, uns in Liebe zu versammeln und zu führen?

Mir scheint, dass wir uns manchmal auch darüber täuschen, dass wir ehrliche und liebende Gemeinschaften seien. Eine Beobachtung im Britischen Faith& Practise liest sich so: *„Weil wir so sehr wünschen, freundlich zu einem jeden zu sein, im Geist einig zu erscheinen, weder Mehr- noch Minderheiten zu haben, bagatellisieren wir unsere Meinungsverschiedenheiten und ziehen einen Schleier über unsere Zweifel. Wir erkennen nicht, dass Spannung, wie versteckt sie auch sein mag, nicht nur unausweichlich, sondern eine positive Bereicherung ist, wenn sie offen gelegt wird.“* (Quäker Glauben und Wirken 10.24, Barnes) Teil einer Quäkergruppe zu sein, bringt Herausforderungen mit sich. Ich glaube fest daran, dass etwas von Gott in jedem ist. Aber ich muss leider zugeben, dass ich mich manchmal frustriert frage, wie viel von Gott in manchen Freunden wirklich da ist und wo genau es zu finden sein soll! Dennoch ist mir sehr wohl bewusst, dass selbst bei (Quäker-)freundlichem Fingerzeigen immer drei Finger auf mich selbst gerichtet sind.

Bei meinen Besuchen bei Quäkergruppen in europäischen Ländern habe ich einige Täuschungen bemerkt, die Gruppen daran hindern, in Zahl und Geist zu wachsen. Viele Freunde der Freunde stehen unter der Illusion, sie müssten perfekt sein, um Mitglieder zu werden. Einige Gruppen legen ihre Hoffnungen in Öffentlichkeitsarbeit, ohne zuerst ihre inneren Konflikte und Spannungen anzugehen. In einigen Gruppen gibt es einzelne Freunde, mit denen es so schwierig ist zu arbeiten, dass Benennungsprozesse lahm gelegt werden. Einige Gruppen haben Konflikte untereinander, alte und neue, offene und verdeckte, was spirituelles oder zahlenmäßiges Wachstum sehr schwierig macht. Manchmal wird neuen und begeisterten Mitgliedern von älteren ermüdeten Gruppen vorschnell Verantwortung gegeben und sie

werden unter Umständen päpstlicher als der Papst, zur Enttäuschung aller. Kleine Gruppen sind besonders verletzlich. Oft haben Freunde eigene Vorstellungen von den Glaubenswelten der anderen. Ich habe jedoch erfahren, dass gemeinsamer Grund gefunden werden konnte, wenn Raum geschaffen wurde für tieferen Austausch. In der Tat kann ich mir keine Gruppe vorstellen, die nicht von einem aufrichtigen und einfühlsamen Austausch profitieren würde, der sich auf jene Quäker-Traditionen stützt, die uns eigentlich immer zur Verfügung stehen.

Ich möchte soweit gehen zu sagen, dass unsere Quäker-Andachtsgruppen nur so stark sind wie die einzelnen Freunde, die bereit sind, immer wahrhaftiger zu sehen, zu sprechen und zu leben. Wie Paulus schreibt: „*Angesichts des Erbarmens Gottes ermahne ich euch, meine Brüder, euch selbst als lebendiges und heiliges Opfer darzubringen, das Gott gefällt; das ist für euch der wahre und angemessene Gottesdienst. Gleichet euch nicht dieser Welt an sondern wandelt euch und erneuert euer Denken, damit ihr prüfen und erkennen könnt, was der Wille Gottes ist: was ihm gefällt, was gut und vollkommen ist.*“ (Röm 12;1-2) Ebenso möchte ich Quäkergruppen herausfordern und ermutigen, in den Prozess einzusteigen, wahrhaftiger zu sehen, zu sprechen und zu leben. Lasst mich Paulus' Ruf an die Gemeinschaften wiederholen, denen er diente: „Wir wollen uns, von der Liebe geleitet, an die Wahrheit halten und in allem wachsen, bis wir ihn erreicht haben. Er, Christus, ist das Haupt. Durch ihn wird der ganze Leib zusammengefügt und gefestigt in jedem einzelnen Gelenk. Jedes trägt die Kraft, die ihm zugemessen ist. So wächst der Leib und die Liebe wird aufgebaut.“ (Eph 4;15-16) Wenn wir die Wahrheit sprechen und tun, müssen wir mit Enttäuschung und Schmerz rechnen. Uns wird jedoch auch Klarheit, Erkenntnis, Befreiung und Ganzheit versprochen. Wir haben wunderbare Werkzeuge und viel gemeinsame Erfahrung zur Hand. Die Andacht mit ihren Komponenten von individuellem Suchen, Dienst am Wort, und gemeinsamer Inspiration steht im Mittelpunkt. Gespräche aus der Stille, Andachten zur gemeinsamen Aussprachen und zu Unterstützung Einzelner, der gewissenhafte Umgang mit der Andacht für Geschäftliches, Möglichkeiten des Lernens, neue Technologien, die uns verbunden und informiert halten – wir sind gut ausgestattet!

Als Einzelne und Gemeinschaften sind wir gerufen, dem Weg Jesu zu folgen – unabhängig davon, wie wir Jesus sehen. Dieser Weg, von Natur aus universell, führt uns durch Enttäuschung, viel harte Arbeit, den Tod des Selbst und vergangener

Wahrheiten hinein in Erhellung und neues Leben. Gemeinschaften, die diesen Weg verfolgen, werden dazu beitragen das Reich Gottes zu errichten.

Ein Zitat von Thomas Kelly fasst die Themen dieser Vorlesung zusammen: „*Die Beziehung eines Einzelnen zu allen durch Gott ist wirklich, objektiv und existenziell. Es ist eine ewige Beziehung, an der jeder Stock und jeder Stein, jeder Vogel und jedes Tier, jeder Heilige und jeder Sünder, alle die in der Welt sind, teilhaben. Auf alle fällt die dringlich werbende und überredende Liebe Gottes. Wer sich aber diesem liebenden Drängen ergibt und die Türe seines Herzens öffnet, der wird aufgenommen, in Besitz genommen, verwandelt und verklärt. Die Schuppen fallen von seinen Augen, wenn er vom Baum der Erkenntnis die Frucht essen darf, die den Völkern das Heil bringt und er erkennt sich und seine Weggenossen als Brüder im Garten Eden, wo Gott mit ihnen am kühlen Abend wandelt. Gott ergießt sich in die Welt in geheimnisvoller Mannigfaltigkeit, aber es besteht Einheit zwischen den Seelen, die ihren Weg heim zu ihm finden. Sie leben in der heiligen Verbrüderung, in der gesegneten Gemeinschaft, deren Haupt Gott ist.*“ (Kelly, „Die gesegnete Gemeinschaft“ in „Heiliger Gehorsam“, S.45f) Emilia Fogelklou sagte ganz einfach: „*Wir selbst sind jeweils der oder die andere.*“

**Zeit für stilles Nachdenken:** Welche Erfahrung hast du damit gemacht, die Wahrheit, die du gesehen und ausgesprochen hast, auch zu leben?

## Zusammenfassung

Ich möchte mit einer Meditation über den Vers aus dem Johannesevangelium (12;24) schließen, über eine Passage, die den ganzen Inhalt meiner Rede zusammenfasst. „*Amen, Amen, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht.*“ Ein Weizenkorn schwingt stolz auf seinem Halm, goldbraun und wohlgenährt in der späten Sommersonne. Es ist glücklich und dankbar für die Fürsorge des Bauern und gute Wetterverhältnisse, die es haben wachsen lassen. Das Korn sehnt sich nach der Ernte, wenn seine Lebensaufgabe erfüllt sein wird. Sicher wird es gedroschen und gemahlen und wird zum Bestandteil eines duftenden, nährenden Brotes beim Erntefest des Bauern werden. Welch eine Freude, ein auserwähltes Korn für die Tafel des Bauern zu sein!

Aber nein: Als der Bauer erntet, wird das Korn zu seinem großen Entsetzen zur Saat für die Ernte des nächsten Jahres ausersehen. Es wird in die Erde getreten, die sich erstickend über ihm schließt. Es findet sich in Dunkelheit und Kälte, verlassen, zerdrückt, erniedrigt. Und das mir, denkt es bei sich, obwohl ich doch so wundervoll gereift war! Ich war doch für des Bauern Tafel bestimmt!

Um es herum in der Dunkelheit hört es sanftes Raunen. ‚Sei getrost, kleines Korn! Du bist auserwählt. Du wirst reiche Ernte bringen, aber bis dahin musst du in diesem kalten Winter aushalten. Und die Dunkelheit wird Licht werden, und die Kälte wird Wärme werden. Deine Leere wird noch einmal anschwellen mit Leben. Es wird eine reiche Ernte geben!‘ Das Korn spürt die Gegenwart vieler anderer ruhender und wartender Weizenkörner um es herum. Und die drückende erstickende Erde wird zu einer festen und liebenden Hand, die es umschließt.

Gott, du, der du die Erde meines Lebens pflügst und eggst, mich pflanzt und erntest, manchmal hast du andere Pläne mit mir, als ich geglaubt habe. Als ob ich stürbe, muss ich dann Vorstellungen meiner selbst abschütteln und zurück lassen, was alt ist und aus dem ich herausgewachsen bin. Das neue Leben, das du für mich bereithältst, ist noch nicht deutlich erkennbar, und ich muss lernen, zu ruhen und zu warten, manchmal in Dunkelheit und Kälte. Raune mir dann zu, mein Gott, sag meinen Namen! Halte mich fest, bis ich aufs Neue geboren werde.

## **Anhang**

### **Vorschläge für Reflexion und Gespräch**

Für jede der drei Teile des Vortrags habe ich Fragen formuliert, die allein oder in Gruppen näher betrachtet werden können. Natürlich könnt ihr andere finden, wenn ihr den Text wiederholt durchgeht. Nehmt diese Fragen bitte als Funken, die zu tieferem Nachdenken und Austausch inspirieren sollen.

#### **Sehen**

Welche Erfahrungen hast du damit gemacht, die Wahrheit über dich und dein Leben zu sehen?

Welche Täuschungen mögen dich davon abhalten, die Wahrheit über dich und dein Leben zu sehen?

Hast du Begabungen oder Sehnsüchte, die hervorgebracht werden müssen?

Was könnte ein Weg der Befreiung für dich sein?

Wie hilft die Andacht dir dabei?

Gibt es Situationen, in denen Täuschungen konstruktiv sind?

#### **Sprechen**

Welche Erfahrungen hast du damit gemacht, die Wahrheit über dich und dein Leben auszusprechen?

Welche Probleme zwischen dir und einem anderen Mitglied der Gruppe mögen das Leben der Gruppe behindern und wie könntest du sie ans Licht bringen?

Welche Erfahrungen hast du damit, Wahrheit in Liebe zu sagen, wie etwa in einer Mahnung im Quäkergeist (eldering), sowohl im Sprechen, als auch im Hören?

Welche Erfahrungen hast du mit „durchlässigen Räumen“, damit, auf heiligem Grund zu stehen im Umgang mit anderen?

#### **Leben**

Welche Erfahrung hast du damit gemacht, die Wahrheit, die du gesehen und ausgesprochen hast, auch zu leben?

Was bedeutet dir die Andacht?

Was ist die Wahrheit deiner Beiträge zum Leben der Gruppe?

Welche eine gemeinschaftliche Täuschung könnte deine Gruppe daran hindern zu wachsen?

Wie sieht in deiner Gruppe das Verhältnis zwischen Sein und Tun aus?

Wie wird die Wahrheit in deiner Gruppe gelebt?

Wie könnte der Weg zur Befreiung in deiner Gruppe aussehen?

RICHARD L. CARY VORLESUNG

**Becoming authentic:  
Disillusionment and Enlightenment**

Julia Ryberg

---

Herausgegeben von der  
Religiösen Gesellschaft der Freunde (Quäker)  
Deutsche Jahresversammlung e.V.  
Bad Pyrmont 2011

## Introduction

From deep within, the conviction came. The decision was made. I was clear. I was prepared to pay the price. I had worn my sword as long as I could. I felt liberated and full of joy. I have not wavered since the day I began to purchase fair trade and ecologically produced bananas. I encouraged the shop to always have these for sale, and I was pretty proud of my witness in the world. Soon, the same decision applied to coffee and chocolate. Wow! Living an authentic life was really easy!

So I thought. Years later, I recognized a similar movement from deep within. The conviction came and I was clear. I was in a period of life transition and was re-examining my life. In order to live a more authentic life, I needed to face some truths I had been hiding from. And I needed to speak truth to people close to me. There was a sense of release and relief, but I did not feel joyfully liberated. And I did not anticipate the price to be paid. There was upheaval and pain for me and for others.

When the call came to deliver this Carey Lecture, I was in that dark and painful place. I doubted that I had anything to say. I was asked to speak from personal experience and to speak to the condition of Quaker Meetings in Europe. I was assured that my current experience could, after all, speak to others. So, I have prepared this talk for you today in the context of a transitional period in my life, where I am challenged to explore themes of authenticity, disillusionment and enlightenment. Let me share reflections, stories, texts and queries that are meaningful to me—perhaps some of them will speak to you individually and corporately.

There are three inter-related aspects of the theme. I will consider them in turn. One is about what goes on within me when I see the truth about myself and my life. Another is about the dialogue between you and me when we *speak* the truth about our lives. Yet another is about learning to *live* the truth in the context of a Quaker community. In each of these aspects, I have experienced a different face of God. In inward and solitary struggles, **God the Creator**, life-giver, mother-father has been present. In dialogue and interpersonal struggles, **God the Friend**, pain-bearer, brother-sister, confessor, has been present. Within my faith community, **God the Spirit**, love-gatherer, family, has been present, connecting me to the body of God.

## 1. Seeing

As with all relationships, my relationship with God has gone through different periods of intensity and meaning. After a spiritual opening in 1995, I felt I was on the mountain top for quite a few years, and the veils (UTE: Schleier?) between God and me felt very thin. During those years I made difficult choices and was challenged in different kinds of service. In due time, I was led into the period of re-examination and insight that I mentioned above. The movement felt God-given and I needed to follow that path. Struggling to speaking truth threw me and people close to me into a time of turbulence. If it is true that the truth sets us free, it certainly didn't come in a nice gift package. Rather, it led to even deeper challenges. It led to dark places of loneliness, bitterness, self-doubt, grief and anger. It hurt people I love. I was so disillusioned! It seemed that the rich fruits of my life with God had become spoiled, and I wondered if the years of closeness to God had been an illusion. I cried out in despair: „Where is God in all this?“ and I was answered that God is present wherever people are becoming disillusioned — which means being liberated from false illusions. I was answered that the hard work is God-given, that it is God working in me — that this hard work, in fact, is God. And I implored, like a woman in childbirth at the end of her strength, when this labour would be over, and the answer was: Never, even though it won't be this hard all the time.

Life itself is a continuing and changing process of seeing more clearly, dis-covering what is real, of learning to let go of our illusions, of coming to new light and understanding. Becoming authentic is an ongoing, lifelong process, in seemingly small things like buying fair trade bananas, and in big things like reconciliation with one's past. I became aware of illusions and hidden truths about myself and my life, and I saw that there was much inward work to be done. I understood in a new way early Friends' words like notions, empty forms and shadows. Paul's words came to me: „When I was a child, I spoke like a child, I thought like a child, I reasoned like a child; when I became an adult, I put an end to childish ways. For now we see in a mirror, dimly, but then we will see face to face. Now I know only in part; then I will know fully, even as I have been fully known.“ (1Cor. 13:11) And it occurred to me that perhaps I was actually growing up — again, and at over 50 years of age. I am still working at it — this is not something that goes away. Enlightenment comes in bits and pieces. Little bits of me keep dying and new ones keep being born.

Being an amateur violinist is a good training ground for illusion, disillusionment and enlightenment. I was self-taught, and after 25 years of playing I decided that I needed to learn properly. I found a teacher who would be honest about my abilities and help me develop further. He told me I had become very good at hiding my weaknesses and not exposing myself to situations where the weaknesses could show. How good we are at hiding! It started early. As soon as Adam and Eve became aware, they hid their nakedness with fig leaves. And then they hid from God. Well, I spent the next years learning to play all over again, and I have come to understand that I will always, in one sense, be a beginner. This is also true for the inner life. We come to a measure of clarity only to understand that there is more to become clear about.

Emilia Fogelklou, one of the first Swedish Friends, wrote: *„People are constantly tempted to flee from the bold venture of being themselves and flee into some generally accepted way/script of life. The path to one’s self leads first deep into loneliness and solitude, then out into the life of the time.“* (Ur kväkarefarenheten 2.14)

Saying ‚yes‘ to the bold venture of being oneself will include both dis-covery of self-deception and un-veiling of hidden gifts and new possibilities. It will impact other people in various ways. In choosing to say ‚yes‘ to the challenge, I choose to be faithful to the God of truth, liberation and transformation. A passage from the Gospel of Matthew need not be taken literally, but it does say something about remaining faithful to God, no matter where it takes us. *„Do not think that I have come to bring peace to the earth; I have not come to bring peace, but a sword. For I have come to set a man against his father, and a daughter against her mother, and a daughter-in-law against her mother-in-law; and one’s foes will be members of one’s own household. For whoever loves father or mother more than me is not worthy of me; and whoever loves son or daughter more than me is not worthy of me; and whoever does not take up the cross and follow me is not worthy of me. Those who find their life will lose it, and those who lose their life for my sake will find it.“* (Matt.10:34-39)

How do we go about finding our life? Swedish Friend Sven Ryberg wrote: *„We need a stillness that first and foremost uncovers reality within and outside ourselves. It is not until we are able to see that we know in which direction we must go to begin the journey toward the highest reality.“* (Sven Ryberg 2.9 1963) For me, that stillness was found

in a place of solitude, in a symbolic desert. It is my nature to seek company, but now I craved solitude. Robert Barclay wrote that ‚truth proceeds from an honest heart.‘ (Barclay p. 200) I needed space to examine the contents of my heart. I needed some tough wrestling matches with God to open my heart, examine it, subject it to the light of truth. In the darkest of times, the 23rd Psalm has been with me, even when I haven’t felt its comfort: *„The Lord is my shepherd, I shall not want. He makes me lie down in green pastures; he leads me beside still waters; he restores my soul. He leads me in right paths for his name’s sake. Even though I walk through the darkest valley, I fear no evil; for you are with me; your rod and your staff—they comfort me. You prepare a table before me in the presence of my enemies; you anoint my head with oil; my cup overflows. Surely goodness and mercy shall follow me all the days of my life, and I shall dwell in the house of the Lord my whole life long.“*

Solitude is blessed. Meeting for Worship is another blessed opportunity for inner examination of heart. The guided meditation called Experiment with Light, developed by a former Carey Lecturer, Rex Ambler, is a modern adaptation of what early Friends were doing in Meeting for Worship. The meditation guides us to:

**Be still...** let your mind become quiet.

**Wait in the Light...** allow the important questions in your life to emerge.

**Open your heart to the truth...** let the Light show you what is really happening. Keep a little distance as you focus on what is significant for you.

**Stand in the Light...** watch what is being revealed.

**Submit to the Light...** accept what is being shown and acknowledge it. Welcome it.

**Allow yourself to be open to new possibilities...** Be glad and thankful for your experience, whatever it has been.

(Note: Literature about EwL can be found at...)

One of Britain Yearly Meeting’s Advices and Queries challenges us: *„Be honest with yourself. What unpalatable truths might you be evading? When you recognize your shortcomings, do not let that discourage you. In worship together we can find the assurance of God’s love and the strength to go on with renewed courage.“* (BYM F&P 1.02.11) Yes, if we are open, we will see the unpalatable truth about ourselves, but we will also be given strength and courage. When I was in the dark time, a Friend ministered in worship. He said he had often felt guilty for enjoying life so much. Was it OK with God to enjoy life as much as he does? The Friend reflected that we are all created in



the likeness of God, and that God probably wants to see God-self reflected in us. The ministry spoke to me. This must apply even to me in my dark state, and what was God seeing in my reflection? Was it time to lift my eyes from the ground and let light and joy in? Was the time of lamentation coming to an end? Another Friend ministered to me when I was overcome with self-doubt. He encouraged me to spend lots of time with my little grandchildren, reminding me that they see me as God sees me — my true nature is reflected in their eyes. Indeed, my spirits are lifted when I am with them, and I realize that getting stuck in desolation can be a veil that separates me from joy, from the happy child within, from the faith that all is well — even though it is not easy. I faced an unpalatable truth: I was not living in faith that God the Creator and life-giver would, in time, lead me out into joy.

**Silent reflection:** What has been your experience?

## 2. Speaking

So far I have spoken about seeing inwardly, of coming to insight, and of our relationship with God in this process. Meeting for Worship is a precious opportunity for the inner conversation between the individual and God. Veils of illusion can fall away and we come to insight. It can be a place of great inward healing. Sometimes simply seeing the truth about oneself is enough. Like Mary, we can treasure what we learn and ponder the truth in our heart. (Luke 2:19) Often, however, we need to share our insights with others. I will focus now on speaking truth with another.

Adam and Eve have just had their eyes opened and know they are naked. They are shameful, and they hide when they hear God walking in the garden. But when God calls, ‚Adam where are you?‘, Adam can do no other than come out and confess. ‚I was afraid, because I was naked; and I hid myself.‘ We hide from ourselves and from each other. But there comes a time when we long to confess our shortcomings and to ask for forgiveness, to share hope our experience of God.

It is not only our shortcomings that we hide. We also hide our talents so well under the bushel barrel that we have lost sight of them ourselves. When we become more fully who we are meant to be, we liberate others to do the same. For example, one of

the Advices in Britain Yearly Meeting's Faith and Practise says: *„Do not assume that vocal ministry is never to be your part. Faithfulness and sincerity in speaking, even very briefly, may open the way to fuller ministry from others. When prompted to speak, wait patiently to know that the leading and the time are right, but not let a sense of your own unworthiness hold you back. Pray that your ministry may arise from deep experience, and trust that words will be given to you...“* (BYM 1.02.13) William Penn described the early Friends: *„They were changed men themselves before they went about to change others.“* (BYM F&P 19.48) Now, I know very well that we cannot change anyone but ourselves, but I do know that our own growth toward authenticity can have a liberating impact on other people. However, we cannot expect anything of another person that we are not prepared to undertake ourselves.

By nature I am an optimistic, outgoing person, and I hardly recognise myself in periods of darkness and disillusionment. George Fox experienced horrible inward visions of human suffering and evil. He called to God, asking why he should be experiencing such awful things, so contrary to his nature and experience. God answered that Fox needed to have a sense of all conditions in order to speak to all conditions. So, when I lift my eyes up from the ocean of darkness, I can understand the value the really hard times. I do believe it makes me more able to understand the experience of others. Being brought low is a necessary part of the faithful and authentic life.

A dear Friend ministered to me simply: ‚Pain is a good teacher‘. The image of the wounded healer has become part of my reality. When I think about the Friends and family who have faithfully carried me in their hearts, I realize that they have all had their fair share of pain and sorrows. Their hope, joy and optimism has come from a deep place. We are here to carry each others' burdens. I cried bitterly to a friend, who listened calmly to my lamentation: ‚Do you have any idea what I am going through?‘ The answer came with a gentle smile and direct gaze: ‚Do you think I would be sitting here if I didn't?‘

Many years ago, the violin teacher in our small town died suddenly and the music school asked me, a local folk fiddler, if I would serve until they could hire a new violin teacher. I had no training and was truthfully not at all qualified, but they had no one else and I agreed. It was actually rather fun! But I felt terribly inadequate. A

new, highly qualified teacher was hired. I continued to be involved in the music life of the town and we had opportunities to play together. I was afraid that she would discover just how inadequate I was. It almost paralyzed me, and I decided to speak with her about how I felt. What happened then was quite amazing. Tears came to her eyes and she told me how utterly afraid she was to speak the English titles of music pieces in my presence because of her poor English skills. It was a liberating release for us both, as we shared our fears and stopped hiding from each other. We decided to give each other lessons--she in violin and I in English. Our friendship deepened until she died prematurely of cancer.

Some surprising things have happened when I have shared my deepest truth with a Friend. Once there was a long silence when I had finished speaking. Then, my listening Friend struggled to form the words around a truth that had never been voiced and had been hidden away for decades. It was an overwhelming experience for us both. Our bond deepened. Another time, after I had shared the troubles in my life, the listener gave a deep sigh of relief. She admitted to being under the illusion that my life was problem-free. Her life had offered more than her fair share. Now, she said, we are truly sisters. Yet another time, a Friend responded to me sharply, speaking truth about myself that I had been avoiding. It hurt to hear it. Barclay wrote that truth proceeds from an honest heart. Although my Friend's words hurt, I was completely clear that the truth had proceeded from her honest heart and been spoken in love. I acted on the truth I had heard, and it may literally have saved my life.

Open heart, honest heart. There is another movement of the heart. Thomas Kelly writes about it: *„The heart is stretched through suffering, and enlarged. But O the agony of this enlarging of the heart, that one may be prepared to enter into the anguish of others! Yet the way of holy obedience leads out from the heart of God and extends through the Valley of the Shadow.“* (Holy Obedience, 71)

Swedish Friend Emilia Fogelklou expresses it in the context of the Easter story. Easter day. Our hearts — most of them — are born blind. The experiences, the sorrows create organs to see, understand, share sorrow. First: a channel of bitter pus, longer, worse, the deeper we are structured. But when the pus has been emptied: new channel, cable, organ. A being cannot share sorrows it has never sensed. Like our senses develop with their organs, these “eyes and ears of the heart” are also or-

ganized. One day the orchestra of all sorrows, as they flood into Good Friday life and expire in death, will be consciously gathered up and experienced in light. ( Ur Kväkar-erfarenheten 1.11)

It is hard not to experience disillusionment, despair and suffering without reflecting on the Passion story in the Gospels. For me, that story is also about human suffering in general. I have reflected on the story of Jesus in the Garden of Gethsemane. He pleads to the disciples to keep watch with him and pray, but they keep falling asleep. My experience is different: There have always been Friends who stayed watch with me in nights of anguish. And if we follow Jesus all the way through, we will walk the Via Dolorosa through disillusionment, vulnerability, suffering, death — and into enlightenment and new life, again and again.

I am thankful to theologian Marcus Borg for introducing me to the concept, from Celtic spirituality, of thin places. Thin places are events, periods of time, places, literature, music, people — anything where the Divine seems to break through the veils that keep us from God. They might also be described as holy ground. Prior to my struggles, my thin places had been nearly exclusively in joy: service, worship, small children, lovemaking, nature, music. Now I know that periods of crisis and darkness can also be very thin places. A text message, the touch of a hand, a time of holy listening — and I have suddenly felt God near. In the post-resurrection Bible stories, there are accounts of people being accompanied by Jesus but not recognizing him. God the Companion and pain-bearer comes to us when we share deeply with another person, even though we sometimes do not recognize it.

**Silence and query:** What has been your experience?

### 3. Living

It is liberating to see clearly. It is liberating to share insight with others. Further liberation comes as we faithfully live the truth we have seen and spoken. Truth longs to be embodied in our lives. Regardless of how we understand the Incarnation, there is something fundamentally Quaker about ‘the Word became flesh and lived among us’. It can also be expressed as ‘Let your life speak’ or ‘Walk the talk’.

Jesus says: „If you continue in my word, you are truly my disciples; and you will know the truth, and the truth will make you free.“ (John 8:32) I live my truth in the context of family, and I will focus now on the family that is the Quaker community.

When giving a presentation recently to a group of Swedish Friends, I looked out over the group and realized that the majority of them knew me very well. They share in my ongoing process of becoming more authentic. There were few illusory veils between us. I had very little to hide. First I felt vulnerable, but then I relaxed. What I say and do in the light of being fully ‚known‘ by others takes on another authenticity. I am accountable in a new way, challenged to live what I have seen and spoken.

Last year I was asked to play at a festive occasion where many Friends were gathered. I knew the solo piece by heart and decided I didn't need the sheet music. At the beginning of the performance my mind went blank and I had to start over. The same thing happened again and the audience waited patiently while I dug out the music stand and sheet music. I started a third time and then, thankfully, played the rest of the piece as I had hoped. I was so embarrassed and wanted to disappear from the face of the earth! I felt I had ruined the party. To my surprise, some Friends thanked me later for the courage to keep on and for taking the episode with grace. Some said that it was meaningful for being tenderly human. I had been under the illusion, the hubris, that I could manage without the sheet music. Now I know better. I had also been under the illusion that I had spoiled the party. Instead, what I saw as failure turned out to be a tender experience for us all and a mutual gift of love.

In the Bible passage that gives our religious Society its name, Jesus says to his disciples that they are his friends, because he has let them know all that he has heard from God. He even says that his disciples will do greater things than he. Jesus levels himself with them — and with us. I have thought a lot about the concept of leveling in Quaker Meetings. Sometimes Friends need to be lifted up, and sometimes Friends need to be brought low. Throughout the years in my Meeting, I have witnessed Friends coming into periods of spiritual opening and power. I have witnessed how this spiritual strength spreads into the Meeting, infusing it with new life. It is important to listen carefully for callings this person may have, offering him or her a support group, perhaps giving the Friend tasks to do in the meeting that use the

spiritual gifts that are emerging. The Meeting will grow if we integrate each other's spiritual openings into our corporate life.

The nature of my work is such that I agree to lead retreats a long time in advance. I have said ‚yes‘ to future service during a time of strength only to find that I was exhausted when it was time to serve. I have chosen to honor commitments. It has felt wrong to offer an illusion of being in good form, so I have been honest with participants about being worn out. It seems that participants have more generously shared both their joys and sorrows. It has been a special gift to serve from below and those opportunities have energized me.

Years ago a Swedish Friend shared that she felt so useless in the Meeting, comparing herself to others, like me, who serve more actively. She has a debilitating and painful illness, is wheelchair bound, and it is a real effort for her to come to Meeting for Worship — and that is all she has the energy to do. It was a decisive moment for me in my understanding of what the ‚priesthood of all believers‘ means. I told her how much her faithful presence meant to me. From then on, I have been clear that the ministries of presence, of coffee brewing, of carrying chairs and cleaning are just as important as being a Clerk, being an Elder or a representative to FWCC.

At an international Quaker gathering, some young Friends reported on their activities. I found myself feeling a little envious of their youthful energy and witness. Suddenly the wave of envy was transformed into a rush of thankfulness and joy when I saw the truth: these Friends are members of my own body. Their power, radiance and ministry are part of my body. The Spirit in them feeds me. Paul wrote: For by the grace given to me I say to everyone among you not to think of yourself more highly than you ought to think, but to think with sober judgment, each according to the measure of faith that God has assigned. For as in one body we have many members, and not all the members have the same function, so we, who are many, are one body in Christ, and individually we are members of of another. We have gifts that differ according to the grace given to us: in prophecy, ministry, teaching, exhortation, giving, leading, in compassion.(Romans 12:3-8)

Things are not always this inspiring in Quaker Meetings, and I have thought a great deal about the illusions that Quaker Meetings are under. One involves resting on

the laurels of past Quaker witness. Swedish Friend Sven Ryberg wrote: „*The Society of Friends has a history that obliges, but it is easy to take advantage of the spiritual glory of the past. We have no priests, no confessors, no dogmas or sacraments, nothing that can take us by the collar and hold us under the arms when we begin to be pulled into the depths. Our freedom leaves us dangerously close to stumbling into pridefulness, into willfulness, into snobbery, to spiritual sloth and many, many excuses. We do not notice when we have shrunk away from the glimpse of reality, of truth we once saw. Quaker history is a fateful pitfall if it is not reclaimed daily from within.*“ (Sven Ryberg, 1959)

And what is the Quaker history that needs to be reclaimed daily? I believe that we need to reclaim and rediscover the commitment to Gospel Order, a concept that seems unfamiliar to many modern Friends. To avoid excessive individualism, George Fox set up a system of meetings for church affairs where individual insight was tested against corporate insight. This system of Gospel Order is in large part still used among us, but it is not an end in itself. It makes a space where the Spirit can lead us in the way it led the early church, which was what the early Friends believed they had rediscovered. Most of the Meetings I know try to be faithful to the outward aspects of Gospel Order. To what extent, though, are we striving to remain faithful to the inward aspects of Gospel Order — making space for the Spirit to gather us in love and guide us?

Another illusion can be that we are honest and loving communities. An observation from BYM's Faith and Practise reads: „*In our desire to be kind to everybody, to appear united in spirit, to have no majorities and minorities, we minimize our divisions and draw a veil over our doubts. We fail to recognise that tension is not only inescapable, however much hidden, but when brought into the open is a positive good.*“ (BYM F&P 10.24 Barnes) Being a part of a Friends Meetings does have its challenges. I thoroughly believe that there is that of God in everyone. I am ashamed to say I sometimes am so frustrated that I wonder how much of God there is and where exactly it might be located in some Friends! Yet, I am reminded that even Friendly finger-pointing leaves three fingers pointing at me.

In visiting Friends Meetings around Europe, I have become aware of some of the illusions that keep groups from growing in Spirit and in number. Many attenders are under the illusion that they need to be perfect before they can be members.

Some groups put their hopes in outreach efforts without dealing first with internal conflict and tensions. Some Meetings have individual Friends who are so difficult to work with that the nominations process becomes stymied. Some Meetings have interpersonal conflicts, new and old, open and hidden, that make spiritual and numerical growth very difficult. Sometimes new and excited members of older, tired Meetings are given responsibility prematurely and outrun their Guide, to the disillusionment of all. Small groups are especially vulnerable. Friends often have assumptions about each others' theologies, but I have experienced the deep discovery of common ground when space was made for deeper sharing. In fact, I cannot imagine any group that would not benefit from honest, gentle sharing using the Quaker resources we have readily available.

I would like to suggest that our Quaker worship groups are only as strong as the individuals who are prepared to see, speak and live more authentically. As Paul writes: „*I appeal to you therefore, brothers and sisters, by the mercies of God, to present your bodies as a living sacrifice, holy and acceptable to God, which is your spiritual worship. Do not be conformed to this world, but be transformed by the renewing of your minds, so that you may discern what is the will of God — what is good and acceptable and perfect.*“ (Romans 12:1-2) I would also like to challenge/encourage Quaker groups to undertake the process of seeing, speaking and living more authentically. Let me echo Paul's call to the communities he served! „*But speaking and doing the truth in love, we must grow up in every way into him who is the head, into Christ, from whom the whole body, joined and knit together, by every ligament with which it is equipped, as each part is working properly promotes the body's growth in building itself up in love.*“ (Eph 4:15) In speaking and doing the truth, we can expect disillusionment and pain. But we are also promised clarity, enlightenment, liberation and wholeness. We have wonderful tools and plenty of corporate experience at our fingertips. Meeting for Worship, with its components of individual seeking, vocal ministry and corporate inspiration is central. Worship sharing, Meetings for threshing and clearness, faithful use of Meetings for Worship for Business, educational opportunities, new technologies that keep us connected and informed — we are well-equipped!

As individuals and communities, we are called to follow the way of Jesus — regardless of who we believe him to be. This way, universal in nature, leads through

disillusionment, lots of hard work, death to self and past truths into enlightenment and new life. Communities that follow this way will contribute to the building of the realm of God.

A passage by Thomas Kelly gathers the themes of this talk: *„The relation of each to all, through God, is real, objective, existential. It is an eternal relationship which is shared in by every stick and stone and bird and beast and saint and sinner of the universe. On all the wooing love of God falls urgently, persuadingly. But he who, having will, yields to the loving urgency of the Life which knocks at his heart, is entered and possessed and transformed and transfigured. The scales fall from his eyes when he is given to eat of the tree of knowledge, the fruit of which is indeed for the healing of the nations, and he knows himself and his fellows as comrades in Eden, where God walks with them in the cool of the day. As there is a mysterious many-ing of God, as He pours Himself forth into the universe, so there is a one-ing of those should who find their way back to Him who is their home. And these are in the Holy Fellowship, the Blessed Community, of whom God is the head.“* (Kelly, The Blessed Community 83) Emilia Fogelklou said it very simply: *„We are each other.“*

**Silent reflection:** What has been your experience?

## Conclusion

I will end with a meditation on John 12:24, a passage that embodies the message of this talk. *„Very truly, I tell you, unless a grain of wheat falls into the earth and dies, it remains just a single grain; but if it dies, it bears much fruit.“* A grain of wheat sways proudly on her sheaf, golden brown and fully fed in the late summer sun. She is happy and thankful for being the object of the ploughman's care and of a favorable growing season. The grain longs for the harvest, when her life's task will come to fruition. She will be threshed and ground and become part of a fragrant, nourishing loaf of bread at the ploughman's harvest fest. What joy to be a chosen grain for the ploughman's table!

The ploughman harvests. To her dismay, the grain of wheat becomes seed for next year's harvest. She is trampled into the earth, which is packed suffocatingly around her. She is in darkness and cold, deserted, crushed, humiliated. Alas, she thought, I who was ripening so well! I who was meant for the ploughman's table!

Around her in the darkness, gentle whispers are heard. *„Be comforted, little grain! You are chosen. You will bear a rich harvest, but until then you must endure this cold winter. And the darkness will become Light, and the cold will become warmth. Your emptiness will once again swell with Life. There will be a rich harvest!‘* The grain senses the presence of many other resting, waiting grains of wheat around her. And the pressing, suffocating earth becomes a firm and loving hand around her.

God, you who plough and harrow the soil of my life, who plant and harvest me, sometimes you have other plans for me than I believed. I must then die from understandings of myself, leave what is old and outgrown. The new life that you have in store for me is not apparent, and I must learn to rest and wait, sometimes in darkness and cold. Whisper to me then, my God, say my name! Hold me close until I am born anew.

## Richard L. Cary Vorlesungen seit 1936

- 2010 Heidi Blocher: „Suchet zuerst das Reich Gottes und alle diese Dinge werden euch gegeben werden“
- 2009 Eberhard E. Küttner: „Interreligiösität, Die Suche nach der Einheit in Vielfalt“
- 2008 Lutz Caspers: „Uneben, gefährdet, behütet“, Vom Mosaik meines Lebens
- 2007 Daniel O. Snyder: „Das Friedenszeugnis als Sakrament.“ Die Beziehung zwischen Friedensarbeit und persönlicher Spiritualität
- 2006 Gisela Faust: „Nimm auf, was dir Gott vor die Tür gelegt hat“
- 2005 Eva Pinthus: „Schüttet das Kind nicht mit dem Bade aus. Story, Gemeinschaft, Herausforderung für die Religiöse Gesellschaft“
- 2004 Tony Fitt: „Quercus Quakerus. Die Wurzeln und Blüten des Quäkerbaums im 21. Jahrhundert“
- 2003 Robert Antoch: „Halt lieb deinen Genossen, Dir gleich. Ich bin's“
- 2002 Roswitha Jarman: „Vom Wesen und Werk der Liebe“
- 2001 Rex Ambler: „Licht, darin zu leben – Erkundungen in der Spiritualität der Quäker“
- 2000 Kurt Strauss: „Quäkerglaube, Quäkerzeugnis, und Quäkerarbeit – Gestern, heute und morgen“
- 1999 Dori Veness: „Das Sichtbare verwandeln. Ein Leben in Versunkenheit inmitten von zielbewusst handelnden Menschen“
- 1998 Hans-Ulrich Tschirner: „Quäker in der Gesellschaft“
- 1997 Inge Specht: „Soziale Zeugnisse der Quäker“
- 1996 Heinrich Brückner: „Kinder zwischen naiver und intellektueller Religiosität“
- 1995 Annette Fricke: „Meine Erfahrung der Botschaft von George Fox durch seine Episteln“
- 1994 Harvey Gillman: „Spirituelle Freundschaft - Neue Modelle/Neue Beziehungen“
- 1993 Maurice de Coulon: „Jesu Nachfolge heute - Vom Erlöser zum Leitbild“
- 1992 Heinz Röhr: „Quäker sein zwischen Marx und Mystik“
- 1991 Paul Oestreicher: „Die Quäker: Ein Orden in der Gemeinschaft der Christen?“
- 1990 Helmut Ockel: „Bin ich meines Bruders Hüter?“
- 1989 Annelies Becker: „Glauben, der nicht zu Taten führt, ist ein lebloses Ding“
- 1988 Ines Ebert: „Es ist ein Licht in jedem Menschen“
- 1987 Wolfgang Harms: „Der Raum der Stille im Alltäglichen“
- 1986 Helga und Konrad Tempel: „... daß man da wohnen möge“
- 1985 Hans Petersen: „Einzelheiten zum Ganzen“
- 1984 Pleasaunce Holtom: „Laßt Euer Leben sprechen“
- 1983 Georg Schnetzer: „Fürchtet Euch nicht ..“
- 1982 Duncan Wood: „Frieden schaffen im Glauben und Handeln der Quäker“
- 1981 Margarethe Scherer: „Was nennt Ihr mich Herr, Herr! Und tut doch nicht, was ich sage?“
- 1980 Elisabeth Hering: „Das Vermächtnis der frühen Freunde – Anruf und Auftrag an uns“
- 1979 Heinrich Carstens: „Alles ist Euer – Ihr aber seid Gottes“
- 1978 David Eversley: „Wege der Gemeinsamkeit in einer Zeit des Zwielichts“
- 1977 Hans Schuppli: „Konsequenzen einer Quäker-Glaubenshaltung“

- 1976 Hans Haffenrichter: „Woher die Bilder kommen. Gedanken über Kunst und Meditation“
- 1975 Gerhard Schwersensky: „Gott, Religion und die Konfessionen. Versuch einer Klärung“
- 1974 David Blamires: „Schöpferisches Zuhören“
- 1973 William R. Fraser: „Einige Aufgaben und Möglichkeiten der Erziehung“
- 1972 Otto Czierski: „Das Schöpferische in einer gefährdeten Welt“
- 1971 Ekkehart Stein: „Gott braucht Menschen“
- 1970 Eva Hermann: „... in dem, was ewig ist ...“
- 1969 Annemarie Cohen: „Mitmenschliche Verantwortung - Realität des Alltags“
- 1968 Douglas V. Steere: „Gegenseitige Erleuchtung. Ein Quäker-Standpunkt zur Ökumene“
- 1967 Margaret S. Gibbins: „Sucht, Findet, Teilt: Jetzt ist die Zeit“
- 1966 Otto Buchinger: „Geistige Vertiefung und religiöse Verwirklichung durch Fasten und meditative Abgeschiedenheit“
- 1965 Helene Ullmann: „Der Mut zur reinen Tat. Richard Ullmann, sein Leben und sein Werk“
- 1964 Walther Rieber: „Quäkerhaltung in unserer Zeit“
- 1963 Roland L. Warren: „Prophet - Vermittler - Versöhner“
- 1962 Elisabeth Rotten: „Wahrhaftigkeit, Gerechtigkeit und Frieden“
- 1961 Horst Brückner: „-.. auf daß wir leben“
- 1960 Emil Fuchs: „Jesus und wir“
- 1959 Fred Tritton: „Quäker im Atomzeitalter“
- 1958 Margarethe Lachmund: „Der innere Friede und die notwendige Unruhe“
- 1957 Ruth E. von Gronow: „Die Stellung der Bibel in der Gesellschaft der Freunde“
- 1956 Henriette Jordan: „Vom Wesen der Begegnung“
- 1955 Wilhelm Mensching: „Was bedeutet uns Paulus?“
- 1954 E. A. Otto Peetz: „Berufung und Sendung“
- 1953 Willy Wohlrahe: „Die göttlichen Kreise“
- 1952 Cornelius Kruse: „Rufus M. Jones und sein Werk“
- 1951 Manfred Pollatz: „John Woolman. Von der schöpferischen Kraft der Persönlichkeit“
- 1950 Otto Frick: „Die Kraftquellen unseres Lebens“
- 1949 Margarethe Geyer: „Die Gewissenskrise unserer Zeit und die Bibel“
- 1948 Robert Limburg: „Gandhi und wir“
- 1947 Emil Fuchs: „Die Botschaft der Bibel“
- 1940 Walther und Johanna Rieber: „Lebensbejahung“
- 1939 Carl Heath: „Das Leben, ein Gebet“
- 1938 Thomas Kelly: „Das Ewige in seiner Gegenwärtigkeit und zeitliche Führung“
- 1937 Alfons Paquet: „Die Religiöse Gesellschaft der Freunde“
- 1936 Hans Albrecht: „Urchristentum, Quäker und wir“

ISBN 978-3-929696-43-1